

Anhörung Gymnasium der Zukunft - Dez 2022

Rückmeldung der Fachgruppe Pädagogik/Psychologie der Kantonsschule Sargans an das Amt für Mittelschulen

Wattwil, 12.12.22

Sehr geehrte Frau Cassidy, liebe Tina

Sehr geehrte Damen und Herren

Die lokale Fachgruppe Pädagogik/Psychologie der Kantonsschule Wattwil hat sich intensiv an den Diskussionen der Kantonalen Fachgruppe zum GdZ beteiligt. Wir unterstützen die daraus entstandene, unten aufgeführte Stellungnahme vollumfänglich!

Wir danken für eine wohlwollende Würdigung unserer Argumente!

Mit freundlichen Grüssen

Fachgruppe Pädagogik/Psychologie KSW

(Samuel Willi, Markus Hofer)

**Stellungnahme Gymnasium der Zukunft der kantonalen Fachgruppe Pädagogik/Psychologie
Dezember 2022**

Sehr geehrte Damen und Herren

Die kantonale Fachgruppe Pädagogik/Psychologie hat zum im September 2022 veröffentlichten GdZ-Vorschlag Sitzung gehalten und nimmt wie folgt Stellung:

Allgemeine Punkte:

Die kantonale Fachgruppe Pädagogik/Psychologie teilt folgende Anliegen, die der angestossenen Reform zugrunde liegen:

1. Mehr Wahlfreiheit für die Schülerinnen und Schüler in höheren Klassen bei gleichzeitigem Festhalten an einer breiten Bildung für die allgemeine Hochschulreife.
2. Moderate Reduktion der Lektionenzahl für die Schülerinnen und Schüler sowie konsequentes Ausweisen von Lektionen in der Stundentafel.
3. Schaffung von Raum für flexible Lernformen.

In der gegenwärtigen Fassung hält die kantonale Fachgruppe Pädagogik/Psychologie das Reformpaket allerdings für überladen. Die gleichzeitigen starken Veränderungen in vielen Dimensionen führen zu einer massiven Mehrbelastung der Lehrpersonen und der Schulen. In anderen Tätigkeitsfeldern und Berufen wird versucht, die Arbeitsbedingungen flexibler zu gestalten. Für Mittelschullehrpersonen wird es immer weniger flexibel und dadurch verliert der Beruf an Attraktivität, so dass es für Schulen letztlich schwieriger sein wird, geeignetes Personal zu rekrutieren. Zu befürchten ist zudem, dass durch die massive Mehrbelastung aufgrund der Rahmen- und Arbeitsbedingungen des Gymnasiums der Zukunft die psychische Gesundheit von Lehrpersonen längerfristig Schaden nimmt und es zu Ausfällen aufgrund von Burnouts kommen wird.

Dem Umstand, dass nach der Implementierung des Gymnasiums der Zukunft respektive der Umsetzung im Schuljahr 26/27 es auch noch während dreier Jahre Schülerinnen und Schüler geben wird, die gemäss unserem aktuellen Wissensstand nach dem alten Curriculum beschult werden, ist noch nicht Rechnung getragen worden. Offen ist nämlich, wie Lehrpersonen, die im neuen System im Blockunterricht eingebunden sind, Schülerinnen und Schüler des alten Systems unterrichten sollen. Dies ist im gegenwärtigen Konzept und Umsetzungsvorhaben eine sehr grosse stundenplanerische Herausforderung. Ausserdem wird die Umstellung als solche die Lehrpersonen eine Zeit lang über die Massen beanspruchen, da sehr viele Neuerungen umgesetzt werden müssen. Wir möchten hiermit die Wichtigkeit eines Konzeptes für die Umstellungszeit betonen.

Die kantonale Fachgruppe Pädagogik/Psychologie wünscht generell eine Reduktion im Umfang, eine schrittweise Einführung sowie eine Erprobung des vorgesehenen neuen Konzepts in Pilotprojekten, weil viele der postulierten Veränderungen empirisch kaum erhoben, die Wirksamkeit auf das Lernen von Schülerinnen und Schüler nicht belegt ist und die organisatorische, stundenplantechnische Umsetzbarkeit nicht abschliessend geklärt ist.

Stellungnahme zu den Beilagen 1 und 2:

Fach „critical thinking“

Die Förderung kritischen Denkens ist ein zentrales Anliegen aller Fachlehrpersonen und sollte entsprechend in den Fachlehrplänen explizit verankert werden. Ein separates, nicht promotionsrelevantes Fach dafür zu schaffen, ist aber wenig zielführend. Es könnte sich bezüglich der Umsetzung ein ähnliches Problem ergeben wie vor einiger Zeit beim isoliert vermittelten «lernen Lernen».

Die Transfermöglichkeiten eines nur theoretisch erworbenen kritischen Denkens sind erwiesenermassen strittig. Kritisches Denken muss vielmehr immer an konkreten Inhalten geübt werden. Diese ergeben sich im Fachunterricht ganz natürlich. Zudem sind die Methoden kritischen Denkens fachspezifisch (z.B. Erkenntnistheorie in der Philosophie, Quellenkritik im Geschichtsunterricht, Frage der Kausalität in der Psychologie und Pädagogik etc.) und sollen entsprechend in den einzelnen Fächern vermittelt werden. Deshalb ist es sinnvoller, das kritische Denken explizit in allen Fächern einzufordern und im Lehrplan aller Fächer zu verankern.

Ein weiterer Punkt, der bedacht werden muss, ist, dass ein zusätzliches Fach nicht zur Verringerung der Belastung von Schülerinnen und Schülern führt. Die Belastung wird auch im Gymnasium der Zukunft immer noch hoch sein und wird mit einem zusätzlichen Fach eher noch zusätzlich steigen.

Stellungnahme zur Beilage 3:

Klassenbildung

Die verschiedenen Schwerpunkte haben unterschiedliche Bedürfnisse für die Verteilung der SPF-Lektionen (z.B. Sprachen: viele Lektionen in tiefen Klassenstufen für Spracherwerb; Mathematik: viele Lektionen in hohen Klassenstufen wegen nötiger Grundlagen). Mit dem gegenwärtigen Entwurf, der für alle Schwerpunkte dieselbe Verteilung vorsieht, werden organisatorische über didaktische Erwägungen gestellt. Die Verteilung der SPF-Lektionen sollte den Bedürfnissen der Schwerpunkte Rechnung tragen.

Eine Alternative wäre ein Modell, bei dem die Schwerpunkte nur innerhalb von Schienen (z.B. Mathematik und Naturwissenschaften; Sprachen) gemischt werden würden. Stundenplantechnisch ist die „wilde Durchmischung“ voraussichtlich schwieriger als eine Klassenbildung, bei welcher in jeder Klasse Schülerinnen und Schüler aus mindestens drei (fachfremden) Schwerpunktfächern vertreten sind.

Stellungnahme zur Beilage 4:

Flexible Lernformate

Die kantonale Fachgruppe Pädagogik/Psychologie begrüsst grundsätzlich, dass Raum für alternative Lehr- und Lernformen geschaffen werden soll. Der Gewinn dieser Neuerung wird im vorgeschlagenen Reformpaket allerdings dadurch zunichtegemacht, dass die Setzung der Blockhalbtage nicht den Bedürfnissen der Fächer Rechnung trägt, sondern rein organisatorischen Überlegungen folgt. Der Blockunterricht sollte in den Fächern und zu demjenigen Zeitpunkt stattfinden, wenn es für die entsprechenden Lerninhalte sinnvoll ist.

Zudem ist der Umfang des Blockunterrichts im gegenwärtigen Vorschlag deutlich zu gross. Dies bringt nicht nur unlösbare stundenplanerische Probleme mit sich, sondern führt auch temporär zu einer massiven Mehrbelastung der Lehrpersonen (grosse Pensenschwankungen im Jahresverlauf, mehrere Anstellungen bzw. Beruf und Familie nur noch schwer vereinbar).

Für Fächer mit bloss zwei Lektionen in einem Semester ist das gegenwärtige Konzept des Blockunterrichts nicht ideal, weil eine einzelne Wochenregellektion übrigbleibt. Diese ungünstige Situation würde auch im Ergänzungsfach 3. Schuljahr (1 Lektion im Lernformat und eine Einzellektion) bestehen. Erfahrungsgemäss ist der Lernprozess bei bloss einer Lektion pro Woche aus fachlichen Gründen und Beziehungsgründen sehr ineffizient. Die Konstanz einerseits bei der Vermittlung der Fachinhalte über einen gewissen Zeitraum und andererseits das Klassenzusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Klasse, die das Ergänzungsfach besucht, ist so nicht gewährleistet. Besser wäre es darum allenfalls, alle zwei Wochen eine Doppellektion im Stundenplan zu setzen. Aus Studien (Hattie-Studie) weiss man beispielsweise, dass Klassen und soziale Kontakte der Schülerinnen und Schüler für den Lernerfolg sehr wichtig sind (Klasse als soziales Gefüge, Zusammenhalt, in der Gemeinschaft lernen, soziales Zusammensein etc.).

Der kantonalen Fachgruppe Pädagogik/Psychologie fehlt ganz grundsätzlich die wissenschaftliche Abstützung und Forschungsergebnisse, die das gegenwärtige Konzept legitimieren, ist doch das geplante Konzept empirisch kaum evaluiert. Die Wirksamkeit von Selbstorganisiertem Lernen beispielsweise ist gegenwärtig noch unklar und nicht erwiesen. Dem Argument „Die Schülerinnen und Schüler wollen das“ einfach zu folgen, ist fahrlässig und berücksichtigt das Postulat der

Lernwirksamkeit kaum. Obwohl Schülerinnen und Schüler sich das wünschen, können sie nicht wissen, was sie bei der Umsetzung erwarten wird. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang, dass selbstorganisierte Lernformate nur einen Lernstil (respektive Lerntyp) von vielen berücksichtigen und eine „Reife“ erfordern, die evtl. noch nicht alle in diesem Alter haben. Im Sinne der Chancengleichheit ist es aber Aufgabe einer Schule der Zukunft, allen Lernstilen Rechnung zu tragen und die unterschiedlichen Entwicklungsstände unserer Schülerschaft zu berücksichtigen."

Die kantonale Fachgruppe Pädagogik/Psychologie schlägt darum vor, die Anzahl der neuen Lernformate zu reduzieren. Die flexiblen Lernformate müssten zudem fachspezifisch und nach den Bedürfnissen einzelner Fächer festgelegt werden, sind sie doch nicht für alle Fächer gleich gut geeignet.

Es gäbe sinnvollere Möglichkeiten, alternative Lehr- und Lernformen umzusetzen als das vorgeschlagene Konzept des Blockunterrichts. So bieten beispielsweise Fenstertage, zusätzliche besondere Unterrichtswochen oder Zweilektionenblöcke viele neue Möglichkeiten und sind dabei organisatorisch einfacher umzusetzen.

Die kantonale Fachgruppe Pädagogik/Psychologie schlägt zudem vor, schulautonome Lösungen – je nach Gegebenheiten der einzelnen Mittelschulen – zu ermöglichen. Im Konzept „Gymnasium der Zukunft“ sollen Eckdaten definiert werden, es bleibt aber eine Bandbreite mit schulautonomen Möglichkeiten, wodurch Kantonsschulen Freiheiten in der Umsetzung haben. Warum man von der Idee abgekommen ist, dass "schullokal" festgelegt wird, welche Fachgruppe wann jeweils auf flexible Lernformate zurückgreifen will, ist bedauernd. Die Begründung, dass das nicht praktikabel sei und der Spielraum zu klein sei, ist nicht nachvollziehbar. Flexible Lernformate gewinnen doch an Flexibilität, wenn die Bedürfnisse von den Schulen (bauliche und strukturelle Vorgaben) und ihren Fachgruppen berücksichtigt werden. Daher wäre es zu begrüßen, wenn nicht nur die Lehrpersonen, sondern auch die Fachgruppen und Schulen mehr Autonomie bei der Ausgestaltung der flexiblen Lernformate erhielten, sie also wählen könnten, welche Fächer in welchem Jahr Lektionen in die flexiblen Lernformate auslagern.

Die kantonale Fachgruppe Pädagogik/Psychologie weist in diesem Zusammenhang noch auf Folgendes hin: Um flexible Lernformate handelt es sich nur dann, wenn die damit zusammenhängenden Planungs-, Arbeits- und Lernprozesse flexibel gestaltet werden dürfen. Das impliziert eine Zunahme von enormer Vor- und Nachbereitungszeit und die Arbeit der Lehrperson als Coach nimmt erheblich zu. Erfahrungen zeigen, dass sich die Vorbereitung und Nachbereitung nicht um das Doppelte, sondern zum Teil um ein Vielfaches erhöht. Das Einarbeiten in neue Formate, die vor allem neben dem individuellen Arbeiten auch eine transparente und kontrollierbare Arbeitsweise zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schülern ermöglichen und einfordern, benötigt sehr viel digitale Kompetenz. Trotz aller Offenheit und Begeisterung braucht dies Zeit, Energie und Geduld und dabei die Akzeptanz, Fehler machen zu dürfen. Dies beinhaltet gleichzeitig eine neue Lern- und Lehrkultur, die sich erst langsam etablieren wird und sehr viel Zeit benötigen wird.

Die Einführung der flexiblen Lernformate soll an die Zusicherung geknüpft werden, dass es sich nicht um eine künftige Sparmassnahme handelt (z.B. Überführung der Lernformate in selbstständig organisiertes Lernen ohne Lehrperson). Die Lektionen müssen klar als reguläre Lektionen ausgewiesen und regulär bezahlt werden, denn die individualisierte Betreuung von flexiblen Lernformaten erfordert tendenziell mehr Aufwand als klassische Unterrichtsformen.

Ergänzungsfach

Die kantonale Fachgruppe Pädagogik/Psychologie befürwortet den Ausbau des Ergänzungsfachs auf insgesamt 6 JWL, vor allem so lange das Schwerpunktfach PPP im Kanton St. Gallen weiterhin nicht angeboten wird.

Begründung: Die Fächer Psychologie und Pädagogik können Kompetenzen zur allgemeinen Studierfähigkeit und zur vertieften Gesellschaftsreife fördern (Fach-, Selbst- und Sozialkompetenzen), die sonst nirgendwo verortet sind. Bisher ist es so, dass interessierte Schülerinnen und Schüler sich erst in ihrem Abschlussjahr ein erstes Bild von diesen Fachbereichen machen können.

2 zusätzliche Lektionen im 3. Jahr würden bedeuten, dass sich interessierte Gymnasiastinnen und Gymnasiasten nebst spezifischem Vorwissen und spezifischen Kompetenzen auch ein vertiefteres, realistischeres Bild von zukünftigen Studien- und Berufsbereichen in Psychologie und Pädagogik (inklusive Lehrpersonen-Ausbildungen) aneignen könnten. Die Erfahrung zeigt, dass solche Studienrichtungen eine grosse Attraktivität haben. Ein erweitertes Orientierungswissen erleichtert den zukünftigen Studierenden die Auswahl eines passenden Ausbildungsganges und den fachlichen Einstieg auf Tertiärstufe.

Zu bedenken ist, dass zusammen mit der Erhöhung des Wahlanteils die Dotierung der Grundlagenfächer ausreichend hoch bleiben muss, um weiterhin die allgemeine Studierfähigkeit zu sichern, ansonsten drohen Aufnahmeprüfungen an der Hochschule. Denn der erhöhte Wahlanteil führt zu einer stärkeren Profilierung der Maturaausbildung, nach der allenfalls das Grundlagenwissen für den Antritt eines Studiums aus einer „abgewählten“ Studienrichtung fehlt.

Das Thema „Einführung von PPP als Schwerpunktfach im Kanton St. Gallen“ erachten wir schon sehr lange als wichtige Erweiterung der Auswahl um einen sozialwissenschaftlichen Bereich, dem bis jetzt zu wenig Rechnung getragen wird. Diesbezüglich möchten wir gerne mit einem zweiten Schreiben an Sie gelangen.

Vertiefungsfächer

Die kantonale Fachgruppe Pädagogik/Psychologie hält das Vertiefungsfach mit 4 JWL für viel zu hoch dotiert. Zudem ist auch der Name irreführend, weil im Grunde Interdisziplinarität und nicht eine Vertiefung im engeren Sinne angestrebt wird.

Offen ist, wie Lehrpersonen mit verschiedenen Anforderungen von Schülerinnen und Schülern in diesem Fach umgehen können. Es gibt nämlich einerseits Schülerinnen und Schüler, die dann das entsprechende Ergänzungsfach Pädagogik/Psychologie besuchen und andererseits solche, die nur das Vertiefungsfach mit Pädagogik/Psychologie-Inhalten besuchen. Die Eingangsvoraussetzungen sind sehr unterschiedlich und die Passung der Unterrichtsinhalte für Lehrpersonen sehr anspruchsvoll.

Da die Vertiefungsfächer interdisziplinär angeboten werden sollen, müssten die Stunden für involvierte Lehrpersonen anders entgolten werden, denn letztlich handelt es sich um Lektionen, die vom Absprache- und Vorbereitungsaufwand sehr viel zeitaufwendiger sind.

Zu bedenken ist auch, dass sich das Niveau senkt, wenn Vertiefungsfächer im Wettbewerbsverfahren ausgeschrieben werden. Es kommt dazu, dass die Motivation von Schülerinnen und Schülern für ein solches, nicht notenrelevantes Fach im letzten Schuljahr nicht gegeben ist.

Sinnvoller wäre interdisziplinärer Unterricht in kleineren, fächerübergreifenden Projekten während Sondertagen oder Sonderwochen. So bieten beispielsweise Fenstertage, zusätzliche besondere Unterrichtswochen oder Zweilektionenblöcke viele neue Möglichkeiten und sind dabei organisatorisch einfacher umzusetzen.

Am Schluss möchten wir noch einmal auf die für uns wichtigsten Punkte hinweisen:

- ⇒ Wir erachten die jetzige Vorlage als überfrachtet und warnen davor, den Lehrpersonen durch die Einschränkung der Flexibilität die Vereinbarkeit von Familie und/oder Zweitjob mit dem Unterrichten zu verunmöglichen und ihnen durch die Mehrbelastung der neuen Lernformate zu viel zuzumuten.
- ⇒ Jugendliche sind noch sehr unterschiedlich entwickelt und lernen auf unterschiedliche Art und Weise. Ausserdem brauchen sie zum Lernen, aber auch für eine gesunde Entwicklung die Beziehung zu den Lehrpersonen und den Gleichaltrigen. Die Zeiten, in denen sie selbstorganisiert lernen sollen, empfinden wir als zu hoch angesetzt. Tragfähige Beziehungen werden so massiv erschwert und (noch) nicht so gut organisierte Jugendliche werden alleine gelassen.
- ⇒ Das individuelle Vertiefungsfach erachten wir als zu hoch dotiert.
- ⇒ Wir begrüßen die Erhöhung der Dotation für das EF, gleichzeitig befürworten wir die Einführung des Schwerpunktfaches PP(P).